

4° H. lit. 2898<sup>b</sup> / 4869/70

# Chronik

der

Ludwig-Maximilians-Universität

M i n c h e n

für das

Jahr 1869/70.

---

Vom 26. Juni 1869 bis 25. Juni 1870.

---

Mit einem die Stiftungsfeier einleitenden Vorworte

von

Max v. Pettenkofer,  
3. 3. Rektor.

---

München, 1870.

Druck von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

4<sup>o</sup> H. lit. 2878<sup>2</sup> / 1869/70

Chronik

# Chronik

der

Ludwig - Maximilians - Universität

M ü n c h e n

für das

Jahr 1869/70.

---

Vom 26. Juni 1869 bis 25. Juni 1870.

---

Mit einem die Stiftungsfeier einleitenden Vorworte

von

Max v. Pettenkofer,  
i. Z. Rektor.



München, 1870.

Druck von J. G. Weiß, Universitätsbuchdrucker.

### **Hochansehnliche Versammlung!**

Wir feiern heute den Tag der Stiftung unserer Universität. Es war am 26. Juni 1472, vor 398 Jahren, als Herzog Ludwig der Reiche in Gegenwart seines Sohnes Georg und vieler „ehrwürdiger, würdiger, ehrfamer, wohlgeborner und edler Vettern, Freunde, Räthe, Hofgesind und Getreuen,“ die fast alle namentlich aufgeführt sind, zu Ingolstadt die Urkunde, den Stiftungsbrief unterzeichnete. Damals bedurfte ein Fürst, um eine Universität zu gründen, behufs der Erlangung gewisser Privilegien noch der Zustimmung des Papstes, zu welchem Zwecke sich Herzog Ludwig bereits 11 Jahre früher eine Bulle von Pius II. erwirkt hatte, der in Deutschland bekannter unter seinem Familiennamen Enea Silvio Piccolomini ist. Die Bulle beginnt damit, „daß unter allen Glückseligkeiten, deren der sterbliche Mensch in diesem flüchtigen Leben als einer Gottesgabe theilhaftig werden kann, nicht zuletzt in Betracht gezogen werden dürfe, daß er durch andauerndes Studium die Perle der Wissenschaft zu erwerben vermög, welche den Weg bahnt, um gut und glücklich zu leben, welche den Kundigen weit vor dem Unkundigen sich auszeichnen läßt, und ihn Gott ähnlich macht. Während die Vertheilung anderer Dinge für ihren Besitzer deren Menge verringere, trage die Mittheilung der Wissenschaft stets nur zu einer um so größeren Mehrung und Wachsthum bei, auf je mehr sie ausgegossen wird.“

Der Papst hebt namentlich hervor, daß es sein heißer Wunsch sei, daß gerade in Ingolstadt eine Universität, ein studium generale errichtet werde,

#### IV

weil nahezu 150 italienische Meilen im Umkreis keine derartige höhere Bildungsanstalt bestehe.

Für die Vortheile, zu deren Erlangung die Bulle damals nothwendig war, hielt sich der Papst berechtigt, schließlich von jedem Scholaren der Universität Ingolstadt die eidlche Zusicherung zu verlangen, nichts gegen das Interesse des römischen Stuhles zu unternehmen, sondern dieses bei jeder Gelegenheit zu wahren, ja sogar Häretiker und Schismatiker nach Kräften zu verfolgen und zu bekämpfen.

Meine Herrn! Anfang und Ende dieser Bulle zeigt, wie mir scheint, in einer deutlichen Weise, was in einem Zeitraume von vier Jahrhunderten den Stürmen der Zeit getroht hat und unverändert geblieben ist, und was sich geändert hat. Den allgemeinen Werth der Wissenschaft empfinden wir noch ebenso lebhaft, und vermögen ihn kaum besser auszudrücken, als Pius II. schon es gethan hat, — aber wir schwören keinen Eid mehr, Andersdenkende und Andersgläubige zu verfolgen. Ueberhaupt was Unvergängliches und was Vergängliches nicht nur in den Universitätseinrichtungen, sondern in der Zeit überhaupt ist, darüber belehrt uns der Stiftungsbrief als ein unverfälschtes Spiegelbild seiner Zeit noch mehrfach. Herzog Ludwig hat diese für uns so wichtige Urkunde in deutscher Sprache niedergeschrieben. Kein Sohn der Alma mater Ludovico-Maximiliana wird diesen Brief an die Zukunft ohne innere Bewegung lesen, ohne die höchste Achtung und Bewunderung vor der Person des Stifters zu empfinden, aber auch nicht ohne zu schauern vor den Culturzuständen der damaligen Zeit.

Herzog Ludwig ist gleichfalls fest überzeugt von der hohen Bedeutung der Wissenschaft und ihrer Pflege; denn auch er sagt: „daß dadurch der Weg zu heiligem, gutem Leben geweiset, menschliche Vernunft in rechter Erkenntniß erleuchtet, zu löblichem Wesen und guten Sitten gezogen, christlicher Glaube gemehrt, das Recht und allgemeiner Nutzen gepflanzt, auch die so von niederer Geburt herkommen, zu hohen Würden und Stand gefördert werden.“

An einer andern Stelle sagt der Herzog: „Da wir auch dabei zu Herzen nehmen, daß die göttliche Barmherzigkeit unsere Vorfahren vor langer Zeit in fürstlich Ehre und Würdigkeit erhöht und seines Volks und Erdreichs ein merklich Theil befohlen hat, so erkennen wir uns pflichtig zu sein, seiner Milbigkeit Dank zu sagen, und unsern getreuen und emsigen Fleiß anzustrengen, damit die Kunst in menschlich Gemüth gebracht, Sinne und Vernunft erleuchtet werden. . . .“

Diese Worte eines klaren Geistes und eines dankbaren weichen Gemüthes lernt man erst gebührend schätzen, wenn man die Härte, den Uebermuth und sogar die Rohheit der Zeit bedenkt, in welcher der Herzog lebte. Ein großer Theil unseres Stiftungsbriefes handelt von den Gebrechen seiner Zeit. Nachdem besprochen ist, was die Universität sein und leisten soll, nachdem ihr die für ihre Zwecke unentbehrlichen Mittel angewiesen sind, wendet sich die Urkunde auch dem Loos der Studenten zu, und sichert ihnen gewisse Freiheiten und Privilegien.

Wer sich als Student der Universität Ingolstadt ausweisen konnte, sollte mauth- und zollfrei durch Bayern dahin und zurück reisen können, vorausgesetzt, daß er mit Hab und Gut, so er mit sich führt, keinen Handel treibt.

Um dem Leben der Studenten einen etwas höheren Werth zu verleihen, wurde bestimmt: „Wenn sich begäbe, daß ein Laie, der nicht Student wäre, einen andern Laien, der auch nicht Student wäre, vom Leben zum Tode brächte, derselbe soll nirgends ein Freistatt haben außer im Universitäts- und auf der Juristen Weshaus. Wäre es aber, daß ein Laie einen Studenten vom Leben zum Tode brächte, der soll an den bemeldeten zweien Enden keinerlei Freistatt haben.“

Was Professoren und Studenten damals in Ingolstadt alles begegnen konnte und wogegen sie durch gewisse Vorrechte in Schutz genommen werden

## VI

sollten, geht aus folgender Stelle nur zu deutlich hervor: „Wenn Jemand einen oder mehrere der genannten Doktoren, Vicentiaten, Baccalaren und Studenten verstümmelt, also daß ihnen Hand oder Fuß, Bein oder Aug ab- oder ausgeschlagen, und der, solches gethan hätte, gefangen würde, soll man demselben auch abschlagen ein solches Glied, als er dem Studenten abgeschlagen hätte, oder es soll gestattet sein, das zu sühnen mit 28 Mark löthigen Silbers nach Ingolstädter Stadtgewicht, wovon dann der halbe Theil zufallen sollte dem verletzten Studenten und der andere halbe Theil dem Herzog und der Universität gemeiniglich.“

„Wenn aber ein Student nicht todt geschlagen, noch in vorstehender Weise verletzt, sondern sonst von Jemand verwundet, freventlich gestoßen, geschlagen, oder mit Waffen in der Hand gejagt, oder mit Füßen getreten oder geworfen, und dabei ein Ohr oder ein anderes minderes Glied abgeschlagen oder an einigen seiner Glieder gelähmt wurde, das sollen der oder die solches gethan haben, mit 20 Pfund Pfennig abtragen dem verletzten Studenten, und wenn sie nicht zahlen können, sollen sie am Leibe nach Gestalt der Missethat gestraft werden.“

Um der Zügellosigkeit der Studenten einen Damm zu setzen, wurde bestimmt: „Wenn jedoch ein Student oder mehrere Jemanden zu vergewaltigen oder zu schlagen sich freventlich unterstehen, und dieser zur Nothwehr greift und es beweisen kann, so soll er nicht in obige Strafen verfallen, sondern der und die Studenten, die solch Frevel oder Vergewaltigung zu thun sich unterstanden hätten, deßhalb von Rektor und Senat der Universität gestraft werden, wie Recht wäre.“

Der Stiftungsbrief enthält ferner noch Bestimmungen, um Frauen und Töchter der Burger und Inwohner von Ingolstadt gegen Unfittlichkeit der Studenten sicher zu stellen; es wird auch angeordnet, daß gestohlene Bücher den Eigenthümern, wenn sie Studenten sind, wieder unentgeltlich zurückgestellt werden müssen; daß im Fall des Ablebens eines Studenten über seinen

Nachlaß von seinen nächsten Freunden und Erben, unter Umständen vom Rektor unter Beiziehung von Professoren und Studenten verfügt werden dürfe.

Akademische Mitbürger! Solche Bestimmungen hießen in der guten alten Zeit Freiheiten und Privilegien. Das Universitätshaus und der Juristen Leshaus sollte dadurch ausgezeichnet sein, daß sie Freistätten für Mörder waren, und nur für den nicht, der einen Studenten ermordet hatte; es sollte ein Privilegium der Studenten sein, mauth- und zollfrei durch bayerische Städte und Märkte auf die Universität und zurück reisen zu dürfen; innerhalb des Burgfriedens von Ingolstadt nicht ungestraft gleich einem Wilde mit Waffen gehegt und verstümmelt, nicht seines Eigenthums beraubt zu werden. Die Zeit, in welcher sich das alles nicht von selbst verstand, sondern in welcher es nothwendig war, es in der Stiftungsurkunde einer höheren Bildungsanstalt ausdrücklich zu verbrieften, muß eine barbarische gewesen sein.

Aber um so größer und leuchtender hebt sich von diesem dunklen Hintergrunde die Gestalt unseres Stifters ab. Daß diese Zeit der Barbarei vorüber ist, dazu haben die Universitäten ihr gutes Theil, und auch unsere Universität gewiß ihr Schärfelein beigetragen. Es ist keine Täuschung, wenn wir jetzt sagen, die Welt ist besser geworden in 400 Jahren, trotzdem daß wir dem Papste keinen Eid mehr schwören, Häretiker und Schismatiker zu verfolgen, daß wir den größten Theil früherer, sogenannter Freiheiten und Privilegien verloren haben.

Deßhalb dürfen wir uns aber nicht überheben, und der unleugbare Fortschritt, den wir gemacht haben, darf für uns kein Grund sein, die frühere Zeit gering zu achten, welche an der Entwicklung der menschlichen Cultur nicht minder fleißig zu arbeiten hatte, als die Gegenwart, die nur jetzt den Vorzug genießt, daß sie ein größeres Stück Arbeit fertig vor sich liegen hat, welches aber größtentheils aus der Arbeit vorausgegangener Zeiten besteht. Eine genaue historische Inventarisirung des Gesamtbesitzes

## VIII

der Gegenwart könnte uns sehr bescheiden machen, denn es würde sich zeigen, daß der größte Theil unseres Reichthums eigentlich geerbt, und nur der kleinste Theil von uns erworben ist. Wir dürfen getrost per analogiam schließen, daß in abermal 400 Jahren die Welt wieder um so viel besser, christlicher und reicher geworden sein wird, so daß unsere Nachkommen dereinst wahrscheinlich mit demselben Grauen manche thatsächlichen Zustände des Jahres 1870 betrachten werden, mit dem wir jetzt auf das Jahr 1470 zurückschauen.

Meine Herrn! Die Zeiten werden immer besser werden, wenn namentlich wir Glieder der Universitäten alle getreulich an dem festhalten, was schon von 1470 bis 1870 unverändert geblieben ist, an dieser Perle der Wissenschaft, wenn wir fortfahren, unermüdllich und lauter nach Wahrheit zu streben. Die Grundlagen des Wissens immer fester und vollkommener zu machen und weiter auszubreiten, ist unsere Aufgabe, und zwar durch Forschen, Lehren und Lernen. Nur die unteren Schulen dürfen sich mit Lehren und Lernen allein begnügen, die Hochschule erhält erst durch die Forschung, durch den ununterbrochenen Weiterbau der Wissenschaft ihre spezifische Signatur, und darin liegt die große kulturhistorische Bedeutung der Gründung der ersten Universitäten, die eine Schöpfung des barbarischen Mittelalters sind, deren Wurzeln größtentheils in einsame Klosterzellen, überhaupt in den Bau der christlichen Kirche und die darin geborgenen Schätze des klassischen Alterthums hinabreichen. Die Gründung der Universitäten hatte für die Beschleunigung der Entwicklung unseres Culturlebens gewiß keine geringere Bedeutung gehabt, als eine neue Gesetzgebung für das politische und sociale Leben, oder die Erfindung neuer Methoden und Apparate für die Industrie hat. Von den Universitäten aus entwickelte sich durch das ganze christliche Europa ein reger geistiger Verkehr und Austausch in ein und derselben, der lateinischen Sprache, was als Verkehrsmittel für die damalige Zeit ebenso hohen Werth hatte, als für den jetzigen Eisenbahnverkehr die gleiche Spurweite des Schienengeleises, die es ermöglicht,



daß gegenwärtig ein und derselbe Wagen, ohne umzuladen, von St. Petersburg bis Neapel und zurück gehen kann.

Von der allergrößten Bedeutung war jedenfalls, daß Staat und Kirche bald darin übereinstimmten, von Allen, welche nach höhern Aemtern streben, zu verlangen, daß sie eine Universität besucht haben. Die verschiedenen reagierenden Kreise erlangten dadurch eine größere Uebereinstimmung der Anschauungen, ein gleichmäßigeres Verständniß ihrer Aufgaben, gewannen unter sich viel mehr Berührungspunkte und Beziehungen, als es sonst möglich gewesen wäre. Mir ist es daher unverständlich, weshalb man seit einiger Zeit die jungen katholischen Kleriker zu bestimmen sucht, keine Universität mehr zu besuchen, und dahin trachtet, die theologische Jugend nur in Seminarien und Lyceen zu bilden. Ich halte dieses Experiment durchaus nicht für so ungefährlich, als es Manche anzusehen scheinen, denn es könnte leicht dazu führen, einen Klerus zu erziehen, der seine Umgebung nicht mehr versteht, und von ihr auch nicht mehr verstanden wird, der dann wirkungslos in der Gesellschaft stünde. Ein Verständniß, was Frucht bringen soll, muß immer ein gegenseitiges sein.

Von dieser Stelle aus, und an diesem Jahrestage ist schon so oft hervorgehoben worden, daß die Wissenschaft keine andere Aufgabe hat und haben darf, als im Boden der Thatfachen nach Wahrheit, nach Gesetzen zu suchen, und daß ihr, selbst wenn sie zeitweise irrt, doch keine andere Macht der Erde den Weg zeigen kann, den sie immer nur durch eigene unablässige Anstrengung sich bahnen muß. Die Wissenschaft ist ihrer Natur nach zu dieser vollen Freiheit bestimmt und berechtigt, und es ist keine Gefahr von dem unbeschränkten Gebrauch dieser Freiheit zu befürchten; denn während der Ausübung ihres einzigen und strengen Berufes, das Thatsächliche in Natur und Welt, und darin wieder das Gesetzmäßige aufzusuchen, findet die Wissenschaft auch stets soviel davon, um sich selbst die unentbehrlichen Schranken und Gränzen zu stecken. Wenn sie später auch oft tief ins Leben eingreift, bezweckt die Wissenschaft zunächst doch nie praktische Anwendungen oder Vortheile, oder irdische Macht, sondern sucht zuerst nur die thatsäch-

## X

lichen Wahrheiten ihrer selbst willen zu erkennen. Eine politische oder kirchliche Macht, welche von sich sagen müßte, daß sie in der Freiheit der Wissenschaft und ihrer Lehre eine Gefahr erblicke, wäre unter den gegenwärtigen Culturzuständen nicht mehr lebensfähig.

Der Stiftungsbrief unserer Universität ist uns vielfach eine lehrreiche Urkunde dafür, was der eigentliche innerste Kerngedanke dieser Schöpfung war, und was die größere Lebensfähigkeit und Dauer hatte, die Wissenschaft in ihrer Freiheit allen dienend und doch keinem einzelnen Nebenzwecke dienstbar, oder die Formen des weltlichen und kirchlichen Regiments der damaligen Zeit. Die Grundgedanken von Staat und Kirche sind wohl ebenso unveränderlich und ewig, wie die der Wissenschaft, aber die Formen und die Mittel zum Zweck ändern sich mit der Entwicklung. Es wäre Thorheit, von unserer Universität zu verlangen, sich wieder in alle Formen und Dimensionen hinein zu zwingen, welche ihr anno 1472 der Stiftungsbrief gegeben hatte. Der eigentliche Wille des Stifters würde dann nicht mehr erfüllt werden, wir wären schlechte Vollstrecker des letzten Willens von Herzog Ludwig dem Reichen, wenn wir die Formen über den Geist und das Wesen seiner Stiftung stellten. Der Stifter wollte eine Universität, die auf der Höhe der Zeit stand und den Fortschritt der Zeit nicht nur unterstützen, sondern selbst immer mit der Zeit fortschreiten sollte. Die Universitäten müssen mit ihrer Zeit leben, wenn sie nicht zu leblosen Kunstwerken, zu bloßen Monumenten einer vergangenen Zeit erstarren, sondern lebendige, immer neu schaffende Organismen bleiben sollen.

Es ist erstaunlich, im Stiftungsbriefe zu lesen, mit welch' wenigen Lehrkräften man damals den Bedürfnissen einer Universität genügen zu können glaubte. Die Urkunde setzt ein Minimum von ordentlichen Vorlesungen fest, welche in Ingolstadt jederzeit gehalten werden sollten. Die Stelle heißt: „Auf daß man ein Wissen überkäme, wie die obgemeldeten Gülden und Renten zu gemeinsamen Nutzen und für die Bedürfnisse der Universität gebraucht werden, so wollen wir, daß allwegen auf das mindest

ein Doktor der heiligen Schrift, zwei in geistlichen und einer in kaiserlichen Rechten, und einer in der Arznei, die wir und unsere Erben aufzunehmen haben, ordentlich als sich dann gebühret lesen sollen. Wir wollen auch allweg auf das mindest sechs Meister in den freien Künsten haben, die in den freien Künsten schuldig sind zu lesen. Eine Zusammenzählung der damals für unerläßlich gehaltenen Lehrkräfte ergibt 11 ordentliche Professuren, von Attributen ist noch keine Rede. So lange eine Universität mit 11 regelmäßig besoldeten Ordinarien auskommen konnte, brauchte sie allerdings auch keinen Staatszuschuß, — da reichten die Gülten und Renten der Stiftung vollkommen aus, ja die Professoren waren nach dem Geldwerthe der damaligen Zeit splendid bezahlt. Vergleicht man damit unsern gegenwärtigen Personalstand und namentlich unsere zahlreichen und kostspieligen Attribute, so kann man sich nur wundern, daß der Staatszuschuß noch so gering ist. Daß in Bayern namentlich nicht zu viel geschieht, geht mit aller Deutlichkeit aus einem Werke hervor, welches soeben in Paris erschienen ist und amtlichen Charakter trägt. *Les hautes études pratiques dans les Universités Allemandes*. Es ist das ein Bericht des Defans der medicinischen Facultät von Paris, des berühmten Chemikers und Mitglieds des Instituts von Frankreich, Adolph Würtz, der vom Minister des öffentlichen Unterrichts in Frankreich nach Deutschland geschickt war, um die hervorragendsten Laboratorien für Chemie, dann für Physiologie, ebenso für Anatomie und pathologische Anatomie daselbst zu besuchen und darüber zu berichten. Es geht daraus hervor, daß Sachsen und Baden noch mehr für derartige Institute thun, als das größere Bayern.

Ich kann es daher nicht glauben, daß eine politische Körperschaft, ein gesetzgebender Factor, der vom Lande gewählt ist, um das Beste Bayerns, das Beste der Wissenschaft und der Moral nach Kräften zu fördern, sich dahin schlüssig machen könnte, an dem gegenwärtigen Staatszuschuß für die bayerischen Universitäten anstatt etwas zuzulegen, sogar noch abzustreichen: was bisher von der Stellung der bayerischen Abgeordnetenkammer gegen die bayerischen

## XII

Universitäten verlautete, ist gewiß nur die Stimme eines Einzelnen oder Weniger.

In jedem Falle dürfen wir mit Zuversicht nach dem Throne blicken, auf dem gegenwärtig Bayerns König Ludwig II. regiert, der für Wissenschaft wie für alles Edle nicht minder warm fühlt, als sein Ahnherr Ludwig der Reiche. Ludwig II. wird unserer Alma mater, als einer Tochter seines Hauses, die zwei ihm theure Namen trägt, stets ein gnädiger und starker Schirmherr sein.

---

## I. Academische Behörden.

Rector im academischen Jahre 1869/70 der 619<sup>te</sup> seit Bestehen der Universität, war Dr. Max von Pettenkofer, ordentlicher Professor der Hygiene und k. Obermedicinalrath.

Decane waren:

in der theologischen Facultät: Dr. Valentin Thalhofer, ordentlicher Professor der Pastoraltheologie, Homiletik, Liturgik und Katechetik, bischöflicher geistlicher Rath und Direktor des Georgianums;

in der juristischen Facultät: Dr. Franz Xaver Zenger, ordentlicher Professor des römischen Rechts;

in der staatswirthschaftlichen Facultät: Dr. Karl Emil Schafhäütl, ordentlicher Professor der Geognosie, der Bergbaukunst und der Hüttenkunde;

in der medicinischen Facultät: Dr. Karl Theodor von Siebold, ordentlicher Professor der vergleichenden Anatomie und Zoologie;

in der philosophischen Facultät: Dr. J. Ph. Gustav von Jolly, ordentlicher Professor der Experimentalphysik.

## II. Veränderungen im Lehrkörper der Universität.

In der theologischen Facultät wurde der außerordentliche Professor Dr. Isidor Silbernagl zum ordentlichen Professor ernannt (29. Januar 1870); in der medicinischen Facultät wurde dem k. ordentlichen Professor und Director des städtischen allgemeinen Krankenhauses Dr. Joseph Lindwurm — unter Enthebung von der Vertretung der Dermatologie und Syphilidologie als Nominalfächer und den Funktionen eines Oberarztes der syphilitischen Klinik — die specielle Pathologie und Therapie sowie die medicinische Klinik zugewiesen und die Funktion eines Oberarztes der zweiten medicinischen Abtheilung am städtischen allgemeinen Krankenhause übertragen (20. Dezember 1869); dem Privatdocenten Dr. Karl Bosselt wurde die Funktion eines Klinikers für Haut- und syphilitische Krankheiten, sowie eines Oberarztes der einschlägigen Abtheilung im städtischen allgemeinen Krankenhause übertragen (4. Januar 1870); in der philosophischen Facultät wurden zu ordentlichen Professoren befördert die außerordentlichen Professoren Dr. Gustav Bauer (27. Juni 1869) und Dr. August Vogel (10. Oktober 1869).

Zu außerordentlichen Professoren wurden ernannt: in der medicinischen Facultät der Privatdocent Dr. Julius Kollmann (3. Januar 1870); in der philosophischen Facultät der Privatdocent Dr. Johannes Ranke (10. Oktober 1869).

Zu Honorarprofessoren wurden ernannt: in der philosophischen Facultät der k. ordentliche Professor der Geschichte an der polytechnischen Schule Dr. August Kluckhohn (5. Juli 1869) und der k. ordentliche Professor der Kunstgeschichte und Aesthetik am Polytechnikum Dr. Franz Reber (9. Februar 1870).

Als Privatdocenten wurden aufgenommen: in der theologischen Facultät Dr. Joseph Schönfelder (5. Juli 1869); in der philosophischen Dr. Nikolaus Weßlein und Dr. Sigmund Friedrich Otto Kiezler (1. November 1869); Dr. Joseph Stanger (30. März 1870).

Durch den Tod wurden der Universität drei Mitglieder entzissen.

Zunächst hat die medicinische Facultät eines ihrer hervorragenden Mitglieder durch unerwarteten Tod verloren. Dr. Carl v. Pfeufer, Professor der speciellen Pathologie und Therapie, Vorstand der zweiten medicinischen Abtheilung (Klinik) im allgemeinen Krankenhause, Obermedicinalrath und Referent im Ministerium des Innern, gehörte unstreitig zu den beliebtesten Lehrern und Aerzten, als was er sich schon an den Universitäten Zürich und Heidelberg bewährt hatte. —

Pfeufer war den 22. Dezember 1806 zu Bamberg geboren, wo sein Vater ein beliebter und angesehener Arzt war. Pfeufer studirte in Erlangen und Würzburg, wohin ihn der Ruf Schönlein's gezogen hatte, der dort als Kliniker im Julius hospitale wirkte. Schönlein, der auch ein geborner Bamberger war, erkannte in seinem jungen Landsmanne etwas geistig Verwandtes, Sympathisches, nahm ihn als Assistenzarzt, und beehrte ihn mit freundschaftlichem Vertrauen.

Nachdem Pfeufer die medicinischen Prüfungen absolvirt hatte, schien sich zunächst in München eine Stellung für ihn zu ergeben. Er wurde vom Ministerium während der Choleraepidemie 1832 in Rom dort wohnenden deutschen Landsleuten zur Hilfe und zur Beobachtung der räthselhaften Krankheit über die Alpen geschickt, in gleicher Weise 1836 nach Mittenwald, was der erste Ort in Bayern war, in welchem die Weltseuche sich zur Epidemie entwickelte.

1838 wurde Pfeufer als Gerichtsarzt in der Vorstadt Au bei München angestellt. Das war es aber nicht, was er wollte, was ihn befriedigte: er wollte Lehrer der Medicin an einer Hochschule werden, und da die damaligen Verhältnisse in München diesem Plane ungünstig waren, folgte er 1840 einem Rufe an die Universität Zürich, an die Stelle seines Lehrers und Freundes Schönlein, der nach Berlin berufen worden war. Sein Erfolg

als klinischer Lehrer und Arzt war bald so durchschlagend, daß er schon 1844 nach Heidelberg gerufen wurde, und vom 1. September 1852 an nannte die Universität München Pfeufer den ihrigen.

Pfeufer war in einem seltenen Grade begabt, Resultate der Wissenschaft in sich aufzunehmen, für bestimmte Zwecke zu gestalten und sie in gefälliger Klarheit wieder zu geben: wir alle wissen, daß er ein Meister der Rede, überhaupt der Darstellung war. Er vereinigte ruhige Ueberlegung und Besonnenheit mit virtuoser Schlagfertigkeit, und so stellte er sich nicht nur den Aufgaben seines Berufes, sondern auch dem Leben sonst gegenüber, und erzielte im persönlichen Verkehr damit unleugbar große Erfolge.

Seine literarischen Arbeiten veröffentlichte er hauptsächlich in der Zeitschrift für rationelle Medicin, welche er mit seinem Freunde, dem berühmten Anatomen Henle 1841 in Zürich gegründet und bis zu seinem Tode fortgeführt hat. Diese Zeitschrift enthält mehr als 20 größere und kleinere Abhandlungen von Pfeufer.

Ähnlich wie sein Lehrer Schönlein wirkte er aber vorzüglich durch seinen Vortrag, durch sein Erscheinen und Handeln am Krankenbette. Seine Schüler verehren ihn deshalb, und seine Patienten bewahren ihm größtentheils ein dankbares Andenken.

Als einflußreicher Referent im Ministerium veranlaßte und betrieb er eine bessere Ordnung für die medicinischen Studien und Prüfungen, und wirkte mit zur Freigabe der ärztlichen Praxis in Bayern. Für seine Verdienste während der Choleraepidemie 1854 in Bayern votirten ihm die Aerzte Bayerns eine goldene Medaille. Auch sonst war Pfeufer durch hohe Orden von Bayern, Württemberg, Baden und Sachsen ausgezeichnet.

Er starb am 13. September 1869 plötzlich, in voller Manneskraft, im Kreise der Seinen, am Achensee, in Gottes schöner freier Natur. Einer seiner zahlreichen Freunde schildert uns in einem Nekrologe in der süd-



deutschen Presse mit folgenden Worten Pfeufer's letzten Augenblick: „Begleitet von seiner Frau und einer Tochter machte er am 13. September einen Ausflug nach dem romantischen Achensee; freudig gestimmt im Anblick einer großartigen Natur war er auf einem Rähne nach der Pertisau gefahren und wollte des Nachmittags denselben zur Rückkehr besteigen, als er vom Schläge gerührt am Ufer niedersank. Sein Leben war glücklich, indem er im Haus und im Staat früh erreicht, was er erstrebt, und ein Wohlgefühl des Gelingens, den wahren Lohn der Arbeit, in sich tragen konnte; und so mögen wir ihn, so schmerzlich auch uns es ist, noch glücklich preisen um einen Tod, wie er solchen selber sich gewünscht hatte.“

Am 26. Februar d. Js. starb der Honorar-Professor Dr. Johann Nepomuk Buchinger.

Hofrath Dr. Buchinger war Reichsarchivrath und gehörte unserer Universität als Professor honorarius an; er las in früheren Zeiten schon an der Universität Würzburg und eine Zeit lang auch an unserer Universität über deutsches und bayerisches Territorial-Staatsrecht. Joh. Nepomuk Buchinger war der Sohn eines Advokaten, geboren zu Altdötting am 8. Mai 1781. Er studirte in Landshut und promovirte da als Dr. juris 1805, trat 1812 in den Archibdienst, in dem er bis 1852 blieb, bis er das 70ste Lebensjahr erreicht hatte. Er war ein eifriger und gewissenhafter Beamter und wurde als solcher auch mit dem St. Michaels-Orden ausgezeichnet. Die Akademie der Wissenschaften erwählte ihn als fleißigen historischen Forscher zu ihrem Mitgliede. Als seine wesentlichsten historischen Arbeiten sind zu nennen: Geschichte des Fürstenthums Passau in 2 Bänden, dann eine namentlich für unsere Schwesteruniversität Würzburg interessante Monographie über Julius Echter v. Mespelbrunn, Bischof von Würzburg und Herzog in Franken. Buchinger starb am 26. Februar 1870 hochbetagt im 90sten Lebensjahre.

Am 17. März 1870 starb zu Berlin der quiescirte Professor Dr. Neumann.

Dr. Carl Friedrich Neumann gehörte unserer Universität von 1832 bis 1849 als Professor der Länder- und Völkerkunde, sowie der chinesischen und armenischen Sprache an. Er war am 28. Dezember 1793 zu Reichmannsdorf bei Bamberg als der Sohn armer israelitischer Eltern geboren. Auf den mühsamsten, von den verschiedensten Zufälligkeiten beeinflussten Wegen kam Neumann zu seiner wissenschaftlichsten Laufbahn, zu seinen Bildungsreisen nach Venedig, Paris, London und China. Niemand wird ihm das Zeugniß eines unausgesetzt strebenden, sammelnden und forschenden Gelehrten versagen.

Neumann ist literarisch sehr thätig gewesen. Seine Hauptarbeiten sind historische und beziehen sich namentlich auf zwei Schauplätze der Geschichte, welche gerade in der Gegenwart täglich immer inniger und vielfacher mit einander in Berührung kommen, auf Ostasien (namentlich Ostindien und China), und auf Amerika (namentlich Mexiko und die Unionsstaaten). So bearbeitete er die Geschichte von Mexiko im 5. Jahrhundert nach chinesischen Quellen, die Geschichte des englischen Reiches in Asien, die ostasiatische Geschichte vom ersten englisch-chinesischen Kriege bis zu den Verträgen von Peking, und 1866 vollendete er in Berlin, wohin er sich nach seiner Pensionirung zurückgezogen hatte, und wo er am 17. März d. Js. starb, seine Geschichte der Vereinigten Staaten von Amerika in 3 Bänden.

Ein weiterer Abgang ist in der medicinischen Facultät erfolgt, indem der k. Obermedicinalrath Dr. Heinrich von Fischer auf Ansuchen von der Funktion eines Privatdocenten enthoben wurde (23. November 1869).

### III. Auszeichnungen, welche Mitgliedern der Universität zu Theil geworden sind.

In dieses Jahr fällt ein geschichtliches Ereigniß, zu dem nicht nur einzelne Professoren der Universität als Forscher und Schriftsteller\*), sondern auch zwei Facultäten officiell in Beziehung getreten sind, das ökumenische Concil in Rom. Die bayerische Staatsregierung hat die theologischen und juridischen Facultäten des Landes zu Gutachten über einzelne mit dem Concil zusammenhängende Fragen aufgefordert, und dadurch zu erkennen gegeben, daß die Wissenschaft durchaus nicht mehr ohne organischen Zusammenhang mit dem praktischen Leben betrachtet wird. Für den künftigen Bestand und Charakter der katholisch-theologischen Facultäten sind mehrere dieser Fragen entscheidend. Wer das alte Band zwischen Wissenschaft, Culturentwicklung und Klerus nicht gänzlich gelöst haben will, muß auch für das Gedeihen der theologischen Facultäten der Universitäten auf dem Boden der freien Forschung und Lehre sein. In diesem Sinne ist namentlich ein Mitglied unserer theologischen Facultät, im Verein mit mehreren seiner Schüler und Freunde in den Vordergrund getreten. Seine Opposition gegen eine mächtige, absolutistische Partei in der katholischen Kirche wurde in den weitesten Kreisen als eine zeitgemäße, rühmenswerthe That empfunden. Reichsrath und Stiftsprobst Dr. v. Döllinger wurde durch Zustimmungsadressen von den Universitäten Breslau, Prag und Bonn, von der katholischen Akademie in Münster und vom Lyceum in Braunsberg, dann von den Städten Cöln am Rhein, Rempten in Bayern, Freiburg im Breisgau und Pforzheim in Baden, sowie vom Kreise Schleiden geehrt. Die Stadt München wollte ihm das Ehrenbürgerrecht ertheilen, welche Ehre derselbe aber ablehnen zu müssen glaubte, um seiner Sache ihren theologisch wissenschaftlichen Charakter rein und selbst von jedem Schein politischer Tendenz frei zu bewahren. Seine Majestät der König brückte Herrn v. Döllinger seine Anerkennung durch ein allergnädigstes Handschreiben aus, wodurch auch ein Mitglied der philosophischen Facultät, Professor Dr. Huber, im Zusammenhang mit derselben Sache ausgezeichnet wurde.

\*) Siehe unten: Schriftstellerische Thätigkeit der Mitglieder der Universität.

In der staatswirthschaftlichen Facultät: den k. ordentlichen Professor des bayerischen Staatsrechts und der Polizeiwissenschaft, Dr. Joseph von Bözl hat die staatswirthschaftliche Facultät honoris causa zum Doctor der Staatswirthschaft ernannt (16. October 1869); dem k. ordentlichen Professor der Technologie Dr. Cajetan von Kaiser wurde von Seiner Majestät dem Könige (26. August 1869) der Verdienstorden der bayerischen Krone verliehen.

In der medicinischen Facultät: der k. ordentliche Professor Dr. Ludwig Andreas Buchner wurde zum ordentlichen Mitglied der mathem.-physik. Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften erwählt (25. Juli 1869); der ordentliche Professor der Hygiene, Dr. Max von Pettenkofer, wurde zum k. Obermedicinalrath ernannt (4. Mai 1870.)

Der k. ordentliche Professor Dr. Ludwig Buhl wurde

- 1) durch Diplom vom 28. November 1844 zum außerordentlichen Mitgliede des Vereines deutscher Aerzte in Paris erwählt,
- 2) durch Diplom vom 23. März 1866 von der k. k. Gesellschaft der Aerzte in Wien zu ihrem correspondirenden Mitgliede ernannt und
- 3) durch Diplom vom 6. April 1868. Js. von der Societas Medico-Chirurgica zu Edinburg in die Zahl ihrer auswärtigen Mitglieder aufgenommen.

Der k. ordentliche Professor der Augenheilkunde, Dr. August Rothmund, erhielt von Seiner Majestät dem König die Erlaubniß, das ihm von Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens annehmen und tragen zu dürfen (18. November 1869). Am 1. Januar 1870 wurde letztgenanntem k. ordentlichen Professor von Seiner Majestät dem König von Bayern das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael verliehen. Der Privatdocent Dr. Joseph Amann erhielt (11. April 1870) die allerhöchste Bewilligung, das ihm von Seiner Majestät dem Kaiser von Oesterreich verliehene Ritterkreuz des Franz-Joseph-Ordens annehmen und tragen zu dürfen.

In der philosophischen Facultät: Die Gesellschaft für Kunst, Handel und Manufaktur in England verleiht jährlich eine goldene Albert-Medaille, um ganz hervorragende Verdienste auf dem Gebiete der industriellen Production oder des Verkehrs auszuzeichnen. In diesem Jahre fiel diese Auszeichnung auf eines der Mitglieder der philosophischen Facultät, auf den k. geheimen Rath Professor Dr. Justus Freiherrn von Liebig, wegen des Einflusses, den er als Chemiker auf Landwirthschaft und Industrie ausübt. Liebig ist unter denen, welche bisher die goldene Albert-Medaille empfangen, der erste Deutsche.

Noch einer andern hohen Auszeichnung ist zu gedenken, welche in diesem Jahre demselben Forscher zu Theil geworden ist. Die Landwirthe und Freunde der Landwirthschaft in Deutschland vereinigten sich zu dem Zwecke, Justus v. Liebig ihren Dank für seine Verdienste um die Landwirthschaft und ihre Verehrung durch ein Ehrengeschenk und durch die Gründung einer Liebig-Stiftung zu bezeigen. Die Stiftung besteht nach Liebig's eigenem Wunsche aus einem Fond, aus dessen Einkünften jährlich eine goldene Medaille von ihm und nach seinem Tode von der Versammlung deutscher Land- und Forstwirthe an solche verliehen werden soll, die sich ein hervorragendes Verdienst um Landwirthschaft erworben haben.

Dieser Fond ist gegründet und am 12. Mai, am Geburtstage Liebig's, sollte ihm die erste goldene Medaille der nach ihm benannten Stiftung durch eine zahlreiche Deputation einheimischer und fremder Landwirthe feierlich überreicht werden. Eine inzwischen eingetretene Erkrankung des Gefeierten hat diese Ueberreichung unthunlich erscheinen lassen und ist ihm die Medaille nebst dem dazu gehörigen Album einfach durch den ersten Vorstand des landwirthschaftlichen Vereins von Bayern übergeben worden.

Auch wir alle freuen uns, daß Liebig's schwieriges Werk, die Wissenschaft in einer viel verzweigten Praxis zu einer Grundlage zu machen, nach 30 jähriger, rastloser, anstrengender Arbeit gelungen ist. Auch das ist ein

Vorzug unserer gegenwärtigen Zeit, daß die Anerkennung solcher Werke, wie Liebig hier eines vollbracht hat, schon in einem Menschenalter erfolgt, und nicht mehr der Nachwelt allein überlassen wird. Möge er die Früchte seines an wissenschaftlichen Thaten so reichen Lebens noch lange in unge störter Gesundheit genießen.

Der k. ordentliche Professor der Experimentalphysik Dr. Johann Philipp Gustav von Jolly erhielt von Seiner Majestät dem König das Ritterkreuz des Verdienstordens der bayerischen Krone. Der k. ordentliche Professor der Botanik Dr. Karl Wilhelm Mägeli erhielt (1. Januar 1870) das Ritterkreuz I. Klasse des Verdienstordens vom hl. Michael. Der k. ordentliche Professor der classischen Philologie, Dr. Karl Halm wurde zum correspondirenden Mitgliede der k. Akademie in Berlin ernannt. Der k. außerordentliche Professor Dr. Joseph Anton Meßmer wurde zum Mitglied der société française d'Archéologie pour la conservation et la description des monuments historiques ernannt.

Der Honorarprofessor Dr. Wilhelm Gumbel wurde zum Oberberggrath bei dem Oberbergamte des Königreiches befördert (2. Juli 1869) und zum ordentlichen Mitgliede der mathem.-physik. Klasse der k. b. Akademie der Wissenschaften erwählt (25. Juli 1869).

#### IV. Frequenz der Universität.

Im Winter-Semester belief sich die Zahl der Studirenden an der Universität auf 1333, wovon 1154 Bayern, 179 Nichtbayern; im Sommer-Semester beträgt sie 1292 und zwar 1108 Bayern, 184 Nichtbayern. Von anderen deutschen Universitäten weisen an Studirenden im Studien-Jahre 1869/70 aus:

Berlin . . . . .	WS. 2310	SS. 1993
Bonn . . . . .	" 899	" 870
Breslau . . . . .	" 852	" 837
Erlangen . . . . .	" 374	" 344

Giessen . . . . .	WS.	293	SS.	291
Göttingen . . . . .	"	745	"	795
Greifswald . . . . .	"	283	"	395
Halle . . . . .	"	806	"	841
Heidelberg . . . . .	"	612	"	822
Jena . . . . .	"	352	"	354
Leipzig . . . . .	"	1515	"	1665
Marburg . . . . .	"	378	"	418
Münster . . . . .	"	456	"	425
Tübingen . . . . .	"	753	"	834
Würzburg . . . . .	"	635	"	673

### V. Promotionen.

Zu Doctoren sind während dieses Jahres promovirt worden:

#### 1) in der theologischen Facultät:

1. Balzer Johann Peter am 2. August 1869
2. Schenz Wilhelm " 27. November "

#### 2) in der juristischen Facultät:

1. Ringg Maximilian am 9. August 1869
2. Ziegler Friedrich von " 7. Mai 1870

#### 3) in der staatswirthschaftlichen Facultät:

1. Jolly Ludwig am 22. Juli 1869
2. Kumpfer Karl Lothar " 22. " 1869

#### 4) in der medicinischen Facultät:

1. Switlik Joseph am 15. Juli 1869
2. Wojba Marcellus von " 15. " "
3. Döring Ludwig " 24. " "

4. Haller Joseph	am 24. Juli	1869
5. Hauber Joseph	" 24. "	"
6. Weiß Lothar	" 24. "	"
7. Essendorfer Korbinian	" 28. "	"
8. Fischer Wilhelm	" 28. "	"
9. Leichtenstern Otto	" 28. "	"
10. Magg Rudolph	" 28. "	"
11. Guggenberger Joseph	" 30. "	"
12. Ott Hermann	" 30. "	"
13. Bauer Joseph	" 31. "	"
14. Gregory Joachim	" 31. "	"
15. Mayer Heinrich	" 31. "	"
16. Bary Arnulf Erwin von	" 4. August	"
17. Bach Michael	" 4. "	"
18. Halenke Joseph	" 4. "	"
19. Regler Joseph	" 4. "	"
20. Balbauf Gustav	" 5. "	"
21. Müller Ferdinand	" 5. "	"
22. Schreiner Eduard	" 5. "	"
23. Herberth Karl	" 5. "	"
24. Baumgartner Franz	" 6. "	"
25. Dietl Joseph	" 6. "	"
26. Wand Jakob	" 6. "	"
27. Thäter Franz Karl	" 7. "	"
28. Schindler Johann	" 7. "	"
29. Kräb Franz Heinrich	" 7. "	"
30. Gierer Johann Rep.	" 7. "	"
31. Buchner Max	" 10. "	"
32. Busch Friedrich	" 10. "	"
33. Curtius Ferdinand	" 10. "	"
34. Weber Hans	" 10. "	"
35. Knollmüller Georg	" 11. "	"



36. Puille Ludwig	am 11. August 1869
37. Schöpp Max	" 11. " "

5) in der philosophischen Facultät:

1. Herrmann Joh. Karl von	am 29. Juli	1869
2. Narr Friedrich Gustav	" 29. "	"
3. Frey Franz Xaver	" 3. August	"
4. Strube Karl	" 20. November	"
5. Flajsch Adam	" 11. Dezember	"
6. Weinberg Alexander M.	" 6. Mai	1870
7. Prantl Karl	" 28. "	"

## VI. Schriftstellerische Thätigkeit der Mitglieder der Universität.

### 1. in der theologischen Facultät:

Der Facultät wurden vom kgl. Staatsministerium des Innern für Kirchen und Schul-Angelegenheiten fünf Fragen in Sachen des Concils vorgelegt; sie wurden in zwei verschiedenen Gutachten beantwortet. An der Beantwortung des ersteren Gutachtens theilten sich die Professoren Dr. von Döllinger, Dr. Reithmayer, Dr. von Haneberg, Dr. Reischl, und Dr. Silbernagl; an der zweiten Dr. Schmid und Dr. Thalhofer.

Professor Dr. Reithmayer: Bibliothek der Kirchenväter, Auswahl der vorzüglichsten patristischen Werke in deutscher Uebersetzung, herausgegeben unter Oberleitung des Professors Dr. Reithmayer; 9 Bändchen.

Professor Dr. von Haneberg, Dr. Thalhofer, Dr. Friedrich und Dr. Bach lieferten verschiedene Recensionen theologischer Werke im Bonner theologischen Literaturblatt.

Professor Dr. Silbernagl: Verfassung und Verwaltung sämtlicher Religionsgenossenschaften in Bayern; Landshut bei Wölfler; 1. Band.

Privatdocent Dr. Schönsfelder: *Onkelos und Peshito, Studien über das Alter des Targum Onkelos*; München bei Lentner.

## 2. in der juristischen Facultät:

Die juristische Facultät hat über die vom kgl. Staatsministerium ihr vorgelegte Frage bezüglich des öcumenischen Concils ein Gutachten abgegeben — *Mugsburger Allgemeine Zeitung* No. 320 und 321 vom 16. und 17. November 1869, — welchem sich sämtliche Facultätsmitglieder angeschlossen; nur ein Mitglied (Dr. von Bayer) hat ein Separat-Gutachten abgegeben.

Professor Dr. von Bözl: 1. Eine neue (II.) Auflage seiner „*Sammlung der bayerischen Verfassungsgesetze.*“ München 1869. 2. Eine neue (IV.) Auflage seines Lehrbuches des bayerischen Verfassungsrechtes.

Professor Dr. von Windscheid: *Lehrbuch des Pandektenrechtes.* III. Band, 1. Abth. Düsseldorf bei Buddeus 1869.

Außerordentlicher Professor Dr. Berchtold: *Längere Anzeige für die kritische Vierteljahresschrift.*

## 3. in der staatswirthschaftlichen Facultät:

Professor Dr. Schaffhäutl: *Das musikalische System des Johannes Chrysorrhöas, Damascenus genannt, oder die Musik der griechischen Kirche des Mittelalters, als der Basis des Chorales, nachgewiesen durch Entzifferung eines griechischen musikalischen Coder des XII. Jahrhunderts.*

Professor Dr. Fraas: 1. *Das Wurzelleben der Kulturpflanzen und die Ertragssteigerung* (Paul Rormann in Leipzig.) 2. *Fortsetzung seiner „Dorfgeschichten“* II. Aufl.

Außerordentlicher Professor Dr. Mayr: 1. *Statistische Nach-*

weisungen über das Immobilienfeuerversicherungswesen im Gebiete diesseits des Rheins (XXIII. Heft der Beiträge zur Statistik des Königreiches Bayern 2c. Verlag von C. A. Fleischmann München). Sodann: In der von ihm redigirten, seit Juli 1869 erscheinenden Zeitschrift des kgl. bayer. statistischen Bureaus. (Verlag von C. A. Fleischmann) folgende größere Arbeiten: 2. Eheschließungen in Bayern während der sechsjährigen Periode 1862/63 bis 1867/68 mit Rückblicken auf die Ergebnisse der Jahre 1835/36 bis 1861/62. (Jahrgang 1869.) 3. Zur Statistik der Mobiliarfeuerversicherung. 4. Beiträge zur Statistik der Urwahlen sowie der Wahlen der Abgeordneten zur bayer. Kammer der Abgeordneten vom 12. beziehungsweise 20. Mai 1869, mit Rückblicken auf die Ergebnisse der Wahlen zum Zollparlament. 5. Die Bevölkerung der Stadt München, ausgeschieden nach Alter und Civilstand. 6. Ergebnisse der Civilrechtspflege in der Pfalz während der Jahre 1859/60 bis 1868/69, nach den jährlichen Veröffentlichungen des kgl. Generalstaatsprocurators der Pfalz. 7. Statistische Nachweisungen über das Armenwesen in Bayern für das Jahr 1868 mit Rückblicken auf die Ergebnisse früherer Jahre. 8. Zur Statistik der bayerischen Sparkassen für das Jahr 1868. 9. Ausdehnung des bayerischen Tabakbaues in den Jahren 1868 und 1869, mit Rückblicken. 10. Zur Statistik der bayerischen Immobilienfeuerversicherung. 11. Production des Bergwerks-, Hütten- und Salinen-Betriebes in Bayern während des Jahrzehntes 1858/59 bis 1868. 12. Die VII. Versammlung des internationalen statistischen Congresses im Haag. 13. Bericht über die Entwicklung der Statistik in Bayern seit der letzten Versammlung des internationalen statistischen Congresses zu Florenz (1867.) 14. Ergebnisse des Ersatzgeschäftes aus den Wehrpflichtigen der Altersklasse 1848 nebst Ausweisen über die hiebei körperlich untersuchten Wehrpflichtigen, mit Rückblicken auf die Resultate des Ersatzgeschäftes aus den Wehrpflichtigen der Altersklasse 1847 (im Jahrgang 1870.) 15. Statistische Nachweisungen über die Wahlen der Abgeordneten zum bayerischen Landtage vom November 1869, mit Rückblicken auf die Wahlen vom Mai 1869. 16. Vorläufige Hauptübersicht der Bewegung der Bevölkerung im Jahre 1868/69 verglichen mit den Durchschnittsergebnissen der Periode 1835/60

bis 1860/68. 17. Nachweisungen über den Schiffs- und Floßverkehr auf dem Main bei Würzburg und Schweinfurt. 18. Mehrfache Literaturanzeigen. 19. In dem Programme des Congrès international de statistique à la Haye, VII<sup>ième</sup> session. La Haye 1869, eine Arbeit über die Grenzen und die Methodologie der Statistik 2c. 2c. 20. Die Forstgrundbesteuerung nach den Bestimmungen des württembergischen Gesetzentwurfes vom 7. December 1868 über die Besteuerung des Grundeigenthums, der Gefälle, Gebäude und Gewerbe. (In den kritischen Blättern für Forst- und Jagdwissenschaft, herausgegeben von Nördlinger LI. Bd. 2. Heft Leipzig 1870.) 21. Im Maiheft 1870 des bayer. Industrie- und Gewerbeblattes (München, Fleischmann) „Ueber Gewerbestatistik“.

#### 4. in der medicinischen Facultät:

Professor Dr. von Siebold: Ueber die Acclimatization der Salmoner in Australien und Neu-Seeland, in der Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie. Bd. XIX 1869. Leipzig bei Engelmann.

Professor Dr. Seitz: Des conditions hygiéniques des hôpitaux et de la valeur des secours à domicile. Memoire lu au congrès medical international à Florence le 28 Septembre 1869. Gazette medicale de Paris 1869 Nro. 41 p. 539. Rückblick auf die im Jahre 1868 in München herrschenden Krankheiten. Bayerisches ärztliches Intelligenzblatt Nro. 42 vom 21. Oktober 1869 S. 463.

Professor Dr. Ludwig Andreas Buchner: Neues Repertorium für Pharmacie, Bd. XVIII München, Christian Kaiser.

Professor Dr. von Pettenkofer: 1. Gemeinschaftlich mit Professor Dr. Voit: Ueber den Stoffverbrauch bei einem leukämischen Manne. Zeitschrift für Biologie Bd. V. 2. Gemeinschaftlich mit Professor Dr. Voit: Respirationsversuche am Hunde bei Hunger und ausschließlicher Fettzufuhr.

Zeitschrift für Biologie Bd. V. 3. Die Choleraepidemie von 1865 in Gibraltar (mit 2 Tafeln.) Zeitschrift für Biologie Bd. VI. 4. Cholera-Epidemie auf den Inseln Malta und Gozo (mit 1 Tafel.) Zeitschrift für Biologie Bd. VI. 5. Ueber Delfarbe und Conservirung der Gemälde durch das Regenerationsverfahren. Braunschweig bei Vieweg und Sohn. 6. Woburn durch die humanistischen Gymnasien für die Universität vorbereiten. Rede an die Studirenden beim Antritte des Rectorates. Dezember 1869.

Professor Dr. Hecker: 1. Jahresbericht über die Ereignisse in der Gebäranstalt 1869. Bayerisches ärztliches Intelligenzblatt 1870. 2. Ausführliche Kritik des Werkes von W. Klinecke: die 4 Factoren der Geburt. Archiv für Gynäkologie Band I, Heft 3, 1870.

Professor Dr. Buhl: Ueber Mycosis intestinalis. Zeitschrift für Biologie 1870.

Professor Dr. von Rußbaum: 1. Herausnahme von Krebsgeschwülsten, welche Mastdarm, Prostata und Blase umfahen. No. 44 ärztliches Intelligenzblatt. 2. Temporäre Tracheotomie No. 47 ärztliches Intelligenzblatt.

Professor Dr. Lindwurm ließ durch seinen Assistenten Dr. von Böck seine Beobachtungen über die Behandlung des Typhus mit kaltem Wasser im ärztlichen Intelligenzblatte veröffentlichen.

Professor Dr. Rothmund: Jahresbericht der Augenheilanstalt pro 1869.

Professor Dr. Voit: 1. Gemeinschaftlich mit Professor Dr. von Pettenkofer über den Stoffverbrauch bei einem Leukämischen Manne; Zeitschrift für Biologie 1869 Bd. V S. 319—328. 2. Ueber den Eiweißumsatz bei Zufuhr von Eiweiß und Fett und über die Bedeutung des Fettes für die Ernährung; Zeitschrift für Biologie 1869 Bd. V S. 329—368.

3. Gemeinschaftlich mit Professor Dr. von Bettendorfer: Respirationsversuche am Hunde bei Hunger und ausschließlicher Fettzufuhr; Zeitschrift für Biologie 1869 Bd. V S. 369—392. 4. Ueber den Einfluß der Kohlehydrate auf den Eiweißverbrauch im Thierkörper; Zeitschrift für Biologie 1869 Bd. V S. 431—451. 5. Gemeinschaftlich mit Dr. Jos. Bauer: Ueber die Aufsaugung im Dick- und Dünndarme; Zeitschrift für Biologie 1869 Bd. V S. 536—570. 6. Ueber die Unterschiede der animalischen und vegetabilischen Nahrung, die Bedeutung der Nährsalze und der Genußmittel; Sitzungsbericht der Academie 1869 Bd. II Heft 4 S. 483—528.

Professor Dr. Solbrig: 1. Statistische Mittheilungen aus der oberbayerischen Kreis-Irren-Anstalt. (Medizinisches Intelligenzblatt). 2. Klinische Beobachtungen und microscopische Erfunde (Allgemeine Zeitschrift für Psychiatrie). 3. Kritik der Russen Schrift „die Criminaljustiz, ihre Widersprüche und die Zukunft der Strafrechtspflege.“ (Friedrich's Blätter für gerichtliche Medizin). 4. Die Geistesstörung im Zusammenhang mit der jeweiligen Culturbewegung (Beilage der Augsburger Allgemeinen Zeitung).

Außerordentlicher Professor Dr. Ditterich: 1. Rosenheim in Oberbayern als Boralpen-Curort 2c. H. 8. 12 Druckbogen. München. 2. Blätter für Heilwissenschaft. Neue Zeitschrift mit zahlreichen Aufsätzen von ihm.

Außerordentlicher Professor Dr. E. Buchner: 1. Friedrich's Blätter für gerichtliche Medizin. 20. Jahrgang 1869. Friedr. Kova'sche Buchhandlung in Nürnberg. Darin verfaßt und mitgetheilt: a) 12 gerichtlich medizinische Gutachten; b) gemeinschaftlich mit Dr. Rauber: Bericht über die Leistungen im Gebiete der gerichtlichen Medizin im Jahre 1868; c) ein paar Recensionen. 2. Medizinisches Intelligenzblatt. 16. Jahrgang 1869. München J. Ant. Finsterlin'sche Buchhandlung; darin verfaßt und mitgetheilt: a) die Bleiglasur vor Gericht No. 22. 3. Juni 1869; b) mehrere Recensionen.

Außerordentlicher Professor Dr. Kollmann: Zeitschrift für wissenschaftliche Zoologie Bb. XX.: Ueber Entwicklung der Milch-Ersatzzähne bei dem Menschen.

Professor hon. Dr. Joseph Buchner: 1. Morbus Brighti, Leipzig bei L. D. W.; 2. Kleinere Artikel in medicinischen Zeitungen.

Professor hon. Dr. Hauner: 1. Jahresbericht des Hospitals pro 1868/69 in Behrend und Hildebrand's Journal für Kinderkrankheiten. 2. In demselben Journal erschien von einem Assistenten von ihm, Dr. Müller: Aus den Vorlesungen des Dr. Hauner u. die Kopfkrankheiten der Kinder im Allgemeinen, deren Diagnostik und Semiotik im Allgemeinen.

Professor hon. Dr. Martin besorgte, wie bereits seit 15 Jahren, die Mittheilungen aus der medicinischen Literatur für die zu Erlangen erscheinenden „Medicinischen Neuigkeiten.“

Professor hon. Dr. Rüdinger: 1. Beiträge zur vergleichenden Anatomie und Histologie der Ohrtrumpete mit 65 lithographischen Abbildungen. München, Lentner'sche Buchhandlung. 2. Monatschrift für Ohrenheilkunde. Verlag von C. Neuring in Berlin. 3. Ueber die Gefäße der Gehörknöchelchen. Centralblatt für die medicinischen Wissenschaften.

Privatdocent Dr. Frank: Brochüre über die Gesundheitsverhältnisse Münchens.

Privatdocent Dr. Mann: 1. Zur Behandlung der Porychodynie. Ärztliches Intelligenzblatt. 2. Ueber Amenorrhoe. Scanzoni's Beiträge zur Geburtskunde (VII. Bb.).

Außerordentlicher Professor in der philosophischen Facultät Dr. Johannes Ranke: Einen Artikel im Berliner medicinischen Centralblatt: Weitere Versuche über die Säuerung der Nervensubstanz.

Privatdocent Dr. Rupprecht: Ueber „neue Klammern zur Ovari-  
tomie“ im ärztlichen Intelligenzblatt.

Privatdocent Dr. Poppel: Erfahrungen über die Liebig'sche Malz-  
Suppe. Berliner klinische Wochenschrift. 1869 Nr. 46.

Privatdocent Dr. Dertel: Ueber die Wirkung der Schwefelblumen  
bei Diphtherie. Behrend und Hildebrand's Journal für Kinderkrankheiten.  
Vergl. Hauner's Jahresbericht 1868/69, Experimental-Untersuchungen.

Privatdocent Dr. Mayer: 1. Fall von Epithelkrebs der Zunge,  
Tetanus. Wiener medicinische Wochenschrift 1869. 2. Ueber die fremden  
Körper im Ohre. Monatsschrift für Ohrenheilkunde 1870.

Privatdocent Dr. Rauber: 1. Ueber die Nerven der Knochenhaut  
und Knochen des Vorderarmes und Unterschenkels. München, C. Fritsch,  
1868. 2. Ueber fötale Fruchtwasser-Buchten. Centralblatt für die medi-  
cinische Wissenschaft 1869, 18. 3. Ueber den Wärme-Ortsinn. Central-  
blatt für die medicinische Wissenschaft 1869, 24.

##### 5) in der philosophischen Facultät:

Professor Dr. von Kobell: 1. „Ueber den Nabbionit, eine neue  
Mineralspecies und über einen lithionhaltigen Asbolan.“ 2. „Ueber den  
Gümbelit, eine neue Mineralspecies.“ 3. „Nekrologe von Hermann von  
Meyer, Thomas Graham, Gustav Carus. D. L. Erdmann, R. Kner und  
Fr. Unger.“ Sitzungsbericht der Akademie der Wissenschaften 1870.

Professor Dr. Böhl: 1. Widukind, Schauspiel. München 1869.  
2. Fürsten-Ideal der Jesuiten. Stuttgart 1870.

Professor Dr. von Lamont: 1. Annalen der Münchener Stern-



warte, Bb. XVII. 2. Verzeichniß von 6323 telescopischen Sternen zwischen  $+ 3^{\circ}$  und  $+ 9^{\circ}$  Declination. 3. Verzeichniß von 4793 telescopischen Sternen zwischen  $- 3^{\circ}$  und  $- 9^{\circ}$  Declination. 4. Wochenberichte der Münchener Sternwarte No. 205 — 256. 5. Abhandlungen in Carl's Repertorium und in der Zeitschrift der österreichischen Gesellschaft für Meteorologie.

Professor Dr. Seibel: Einige Bemerkungen in Bezug auf die Beobachtung der bevorstehenden Durchgänge der Venus durch die Sonne. (S. Sitzungsbericht der k. Akademie der Wissenschaften. März 1870).

Professor Dr. Frohschammer: 1. Zur Würdigung der Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche. München. Ackermann 1 — 3 Aufl. 2. Die politische Bedeutung der Unfehlbarkeit des Papstes und der Kirche. München. Ackermann 1 — 2 Aufl. 3. Beleuchtung der päpstlichen Encyclica und des Syllabus etc. Leipzig. Brockhaus 2. Aufl.

Professor Dr. Halm: 1. Cicero's ausgewählte Reden, erklärt von R. S. Bb. III. 7. Aufl., Bb. V. 6 Aufl., Bb. VI. 4 Aufl. Berlin 1870. 2. Hölty's Gedichte. Mit Einleitung und Anmerkungen. Leipzig 1870. 3. Drei kleinere Aufsätze (Verbesserungen zu einem lateinischen Glossar — Ueber ein Pergamentblatt des Livius — Bruchstücke einer Handschrift des Hyginus) in den Sitzungsberichten der k. Akademie.

Professor Dr. von Giesebrecht: 1. Geschichte der deutschen Kaiserzeit. III. Bb. 2 Abth. 3. revivirte Aufl. Braunschweig 1869. 2. Vorwort zu Renata, Herzogin von Ferrara. Gotha 1869.

Professor Dr. Prantl: 1. Geschichte der Logik. IV. Bb. Leipzig 1870 bei C. Hirzel. 2. Ueber die Sprachmittel der Verneinung im Griechischen, Lateinischen und Deutschen. In den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften 1869, II. Heft 3.

Professor Dr. von Ebber: Jakobäa von Bayern und ihre Zeit. Acht Bücher niederländischer Geschichte. II. Bb. 1869. Nördlingen.

Professor Dr. Christ: Führer durch das k. Antiquarium in München. 1870.

Professor Dr. Rablkofer: Ueber Pausandra, ein neues Euphorbiaceen-Genus. Regensburg. Bot. Ztg. 1870.

Professor Dr. Huber: 1. Das Papstthum und der Staat. Wider den Anti-Janus, München 1870. 2. Die Freiheiten der französischen Kirche. München 1870. 3. Kleine Schriften. Leipzig 1870. 4. Unter der Presse: Darwins Lehre und die mit ihr zusammenhängenden Probleme. München 1870.

Professor Dr. Carriere: Unter der Presse befindet sich der vierte Band des Werkes über die Kunst im Zusammenhange der Culturentwicklung: Renaissance und Reformation.

Professor Dr. Zittel: 1. Paläontologische Mittheilungen aus dem Museum des k. bayerischen Staates. 2. Abth. Die ältern Cephalopoden führenden Lithon-Bildungen in den Karpathen, Alpen und Apenninen 8<sup>o</sup> mit Atlas in Folio von 15 Tafeln. Cassel bei Th. Fischer. 2. Ueber den Brachial-Apparat einiger jurassischen Terebratuliden und über ein neues Brachiopoden-Genus „Dimerella“ (Paläontographica). 3. Die neuesten Entdeckungen über die Beschaffenheit und das Leben in der Tiefe des Oceans (Ausland). 4. Denkschrift auf Hermann von Meyer. (Denkschriften der k. bayer. Akademie der Wissenschaften).

Professor Dr. Haug: 1. An old Pahlavi-Pazand Glossary with an introductory Essay on the Pahlavi language. Published by order of the Government of Bombay: London; Trubner & Comp.; Bombay Government Central Book Depot 1870. 2. Die Inschrift des Moabiter

Königs Mescha. Beilage der Allg. Zeitung No. 106. 1870. 3. Unter der Presse: Ueber das Ar dai Virôf nâmeh und seinen angeblichen Zusammenhang mit dem christlichen Apokryphon, „die Himmelfahrt des Jesaja“ betitelt. Sitzungsbericht der k. Akademie der Wissenschaften. März 1870.

Professor Dr. Gustav Bauer: Zwei Aufsätze: 1) Von der Zerlegung der Discriminante der cubischen Gleichung, welche die Hauptachsen einer Fläche zweiter Ordnung bestimmen, in eine Summe von Quadraten. 2) „Von den Kreisschnitten der Flächen zweiter Ordnung“ im Journal für reine und angewandte Mathematik. Von Borchardt. 71. Band. 1869.

Professor Dr. Vogel: 1. Verhalten der Bor säure zur Kieselsäure und Phosphorsäure. Sitzungsbericht der k. Akademie der Wissenschaften. Bb. I. Heft IV S. 420. 2. Einige aus dem Naphthalin dargestellte Produkte. Ebendasselbst S. 425. 3. Der Nahrungswerth des Brodes. Illustr. Familien-Bibliothek. Heft I. S. 26. 4. Untersuchung einiger im Handel vorkommender technischer Präparate. Bayer. Industrie- und Gewerbeblatt, Juni 1869. 5. Die Aufbewahrung des frischen Fleisches. Ebendasselbst, Juli und August S. 255. 6. Die Entwicklung der Agriculturchemie. Akademische Festrede, 24. Juli 1869. 7. Das Buch Tobias und das Phosphoröl. Westermann's Monatshefte. Oktober 1869 S. 98. 8. Schutzmittel gegen die Gefahr der Blutvergiftung. Landwirthschaftl. Kalender 1870 S. 86. 9. Analyse eines Zersetzungspoduktes des Terpentins. N. Repertorium Bb. 18 S. 494. 10. Nachweis des Alkohols im Chloroform. Ebend. Bb. 18 S. 305. 11. Die Glasfabrik Kolbermoor. Bayer. Industrie- und Gewerbeblatt. Oktober 1869 S. 314. 12. Die technische und landwirthschaftliche Verwerthung der Kolbermoorer Torfgaskohle. Ebend. S. 324. 13. W. von Weber, Geschichte des deutschen Zollvereins. Recension. Westermann's Monatshefte, Januar 1870 S. 443. 14. Von der allmäligen Abnahme der Brennstoffe und der Bodenfruchtbarkeit. Illustrirte Familien-Bibliothek Heft 2 S. 66. 15. Die Begründung der neueren Agriculturchemie vor 30 Jahren. Zeitschrift des landwirthschaftlichen Vereins. Januar

1870 S. 2. 16. Nachweis des Schwefelkohlenstoffgehaltes im Steinkohlen-  
Leuchtgas. Berichte der deutschen chemischen Gesellschaft, Bb. 2 S. 741.  
17. Einfluß des Feuchtigkeitsgrades auf den Farbenton. Bayer. Industrie-  
und Gewerbeblatt, Februar 1870 S. 62. 18. Das Verhältniß der Harn-  
säure und des Guanins zur Vegetation. Denkschriften der k. Akademie der  
Wissenschaften Bb. X Abth. 4 S. 65. 19. Löwenzahnwurzel als Kaffee-  
Surrogat. N. Repertorium Bb. XIX S. 159. 20. Ammonium bicarbonat  
im Münchener Steinkohlen-Leuchtgas. Berichte der deutschen chemischen Ge-  
sellschaft Bb. III S. 307. 21. Die Veränderung einiger Blumen- und  
Blüthenfarben durch Ammoniakgas. Akademische Sitzungsberichte 8. Januar  
1870 S. 14. 22. Zur Geschichte der Kohle und der künstlichen Diaman-  
tenbildung. Westermann's Monatshefte. Mai 1870 S. 216.

Außerordentlicher Professor Dr. Meßmer: In den Mittheil-  
ungen der k. k. Central-Commission für Baudenkmale: 1. Ueber Kaiser  
Rudolph's Begräbniß zu Merseburg. 2. Ueber die Darstellungen der Passion  
in der mittelalterlichen Kunst. 3. Beitrag (II) zur Kunde der Glocken-  
räder in den Kirchen. 4. Bericht über den Stand der archäologischen Lite-  
ratur in Bezug auf die römischen Ausgrabungen.

Außerordentlicher Professor Dr. Johannes Ranke: vide medi-  
cinische Facultät.

Professor hon. Dr. Gumbel: Ueber den Riesvulkan und seine  
ganze Bedeutung. Sitzung der Akademie der Wissenschaft 1870.

Professor hon. Dr. Sauth: 1. Die Pianchi-Stele in den Denk-  
schriften der k. Akademie der Wissenschaften. 2. Ueber den ägyptischen  
Mancrôs. 3. Der Autor Radjimua vor 5400 Jahren — Papyurs Prisse I.  
4. Ueber Chufus (Cheops) Bau und Buch Papyrus Prisse II. Beide in  
den Sitzungsberichten der k. Akademie der Wissenschaften.

Professor hon. Dr. Kluckhohn: Briefe Friedrich's des Frommen, Churfürsten von der Pfalz, mit verwandten Schriftstücken. II. Bd. 1. Hälfte. Braunschweig. Schwetschke und Sohn 1870.

Privatdocent Dr. Eichler: *Symbolae ad floram gracilium centralis cognoscendam*, edid. E. Warming, pars VII (in der Kopenhagener Videnskobelige Meddeleser 1870) Fasc. 48 und 49 von Martius *Flora Brasiliensis*. Leipzig Geischer.

Privatdocent Dr. Waagen. Ueber die Ansatzstelle der Haftmuskeln beim *Rantilus* und den *Amoniden* (*Paläontographica*).

Privatdocent Dr. Ethé: Die Fahrten des Sidi Batthal. Alt-türkischer Volks- und Sitten-Roman, in Text und Uebersetzung. Erster Theil. Uebersetzung I. Bd. (unter der Presse.) 2 Wissenschaftliche Abhandlungen und Bearbeitungen morgenländischer Novellenstoffe („Ein türkischer Eulenspiegel“ M. Maib von Bagdad. „Verwandte Sagenstoffe“, Báb und seine Seite“) in verschiedenen Zeitschriften und Zeitungen.

Privatdocent Dr. Wecklein: 1. *Ars Sophoclis emendandi*. *Accedunt Analecta Euripidea*. Würzburg Stuber 1869. 2. *Curae epigraphicae*. Lipsiae Teubner 1869. 3. Zu Aristophanes. N. Rhein. Museum 1869 S. 547 ff.

Privatdocent Dr. Riezler: Der Kreuzzug Kaiser Friedrich's I. in Forschungen zur deutschen Geschichte, Jahrgang 1870 Göttingen.

Privatdocent Dr. Stanger: Ueber Umarbeitung einiger Aristophanischen Komödien.

---

## Resultat der Preisbewerbung

für das Jahr 1869/70 und die neuen für das Jahr 1870/71  
gestellten Preisaufgaben.

---

## I. Urtheile der Facultäten über die bei ihnen eingeleferten Preisbewerbungs-Arbeiten.

---

### A. Theologische Facultät.

Diese verlangte für das Jahr 1869/70 als Preisarbeit eine

„Geschichte der Predigt in Deutschland von Karl dem Großen  
bis zur Reformation.“

Obgleich dieses Preisthema von sehr beträchtlichem Umfange war, fand es doch vier Bearbeiter, welche alle mit sichtlichcr Liebe aber ziemlich ungleichem Erfolge ihrer Arbeit oblagen.

1) Die Abhandlung mit dem Motto: „sacerdos praedicationis inscius“  
ic. enthält zum großen Theile nur unverarbeitete Materialien; nach dem  
Vorwort zu urtheilen, hat es dem talentvollen Verfasser an der nöthigen  
Zeit gebrochen, um den gesammelten Stoff kritisch sichten und wissenschaftlich  
verarbeiten zu können; die Facultät muß sich darauf beschränken, seiner  
Strebamkeit die verdiente Anerkennung auszusprechen.

2) Die zweite Arbeit mit dem Motto: „nunquam obmutuit vox ecclesiae“ ist viel zu weit angelegt; in Folge dessen kam der Verfasser, welcher eine Masse gediegenen Materials mit Riesensleiß gesammelt hat, bei der Ausarbeitung kaum halb zu Ende, was um so mehr zu bedauern ist, als er einen gesunden kritischen Sinn und im Ganzen eine sehr gute Darstellungsgabe beurfundet. Die Facultät kann nur wünschen, daß der Verfasser seine Arbeit wieder aufnehme, fester abgrenze und vollende; hiezu ihn ermuthigend, spricht ihm die Facultät öffentliche Anerkennung aus durch Kundgabe seines Namens:

Franz Franziß, cand. Theol. aus Schönberg.

3) Die dritte Arbeit mit dem Motto: „res est non modo utilis“ ist unter allen vierten materiell am vollständigsten. Der Verfasser hat mit rühmenswerthem Fleiße und großer Umsicht eine Menge von Quellen durchforscht und aus ihnen die Geschichte der Predigt in Deutschland von den Karolingern bis herab zur Reformation ziemlich vollständig dargestellt; leider fand' er nicht mehr die Zeit, um seiner Arbeit auch jene formelle Rundung und kritische Vollendung zu geben, welche die Facultät für die Preiswürdigkeit fordern zu sollen glaubte. Wenn der Verfasser seine Arbeit in spezieller Rücksicht auf die angedeuteten Mängel noch einer Revision unterzieht, wird sie voraussichtlich ganz vorzüglich werden. Um ihn zu solcher Revision sowie zum Ausharren auf der betretenen Bahn wissenschaftlichen Strebens anzueifern und zugleich um seinem Verdienste die wohlverdiente Anerkennung zu zollen, ertheilt ihm die Facultät das Accessit. Sein Name ist:

Anton Dambacher, cand. theol. aus Wallerstein.

4) Der Verfasser des vierten Elaborates mit dem Motto: „niht so wol luotet als daz wort gottes“ erweist sich in seiner gelungenen Arbeit als besonderen Freund und Kenner der auf uns gekommenen alt- und mittel-



hochdeutschen Predigtliteratur, beurfundet in Verwerthung der Quellen einen sicheren kritischen Tact, weiß in der Masse des sich darbietenden Materials Wesentliches und Unwesentliches ganz zweckgemäß zu scheiden und hat eine klare, fließende Darstellung. Wenn er die Schlußparthie, welche in Folge von längerer Störung durch Krankheit unvollendet blieb, noch ebenmäßig ausarbeitet, sodann in der mittleren Periode noch Manches in materieller Beziehung vervollständigt, so wird die spärliche Literatur über Geschichte der deutschen Predigt im Mittelalter durch diese seine Arbeit eine werthvolle Bereicherung erhalten. Die Facultät erkennt dem Verfasser einstimmig den Preis zu. Dessen Name ist:

Joseph Köllner, cand. theol. aus München.

## B. Juristische Facultät.

Die juristische Facultät hatte als Preisaufgabe gestellt:

„Geschichtliche Darstellung des deutschen Beweisverfahrens zur Zeit der Leges Barbarorum.“

Eine einzige Bearbeitung der gestellten Aufgabe ist eingelaufen; dieselbe ist mit dem Motto versehen: *Deinde unaquaque gens propriam sibi ex consuetudine elegerunt legem. Longa enim consuetudo pro lege habetur. Prol. Leg. Bajuw.*

Diese Bearbeitung entspricht bereits in ihrer Anlage nicht den von der Facultät gestellten Anforderungen, soferne dieselbe fast ausschließlich auf die Legalquellen sich stützt, und das in den Geschichtsschreibern, Urkunden und sonstigen Werken der alten Literatur enthaltene Material nur in sehr ungenügender Weise verwerthet, überdies auch auf die Ermittlung der den sämtlichen deutschen Stämmen gemeinsamen Rechtsgrundsätze ganz und gar nicht eingeht.

Dieselbe verräth überdieß in ihrer Ausführung so geringe philologische Schulung, juristische Gewandtheit und Beherrschung der vorhandenen neueren Literatur, daß die Facultät sich außer Stand sieht, denselben den Preis zuzuerkennen.

### C. Staatswirthschaftliche Facultät.

Sie verlangte

„eine Untersuchung über die Produktionsgenossenschaften, die Bedingungen ihres Gedeihens, wie der ihnen entgegenstehenden Bedenken und Schwierigkeiten mit besonderer Berücksichtigung der Frage: ob und wie weit durch dieselben den Arbeitern die von ihnen vielfach erstrebte Unabhängigkeit vom Geschäftsunternehmer zu Theil werden kann.“

Es liefen 6 Versuche zur Lösung dieser Preisaufgabe ein.

Die eine, von einem ehemaligen Mitgliede der Universität herrührend, das ihr, als die Preisaufgabe gestellt wurde, nicht mehr angehörte, wurde wieder zurückgesandt.

Von den übrigen fünf Arbeiten wurde derjenigen einstimmig der Preis zuerkannt, welcher das Motto trug: „Der Geist der freien Genossenschaft ist der Geist der modernen Gesellschaft.“

Die Arbeit hat allerdings manche erhebliche Mängel. Sie ist stellenweise zu ausgedehnt, z. B. im 6. Abschnitte; die bestehenden Arbeiter- und Industrie-Verhältnisse sind übertrieben ungünstig dargestellt, und manche theoretische Untersuchungen z. B. über Lohn, Risiko u. s. f. sind ungenügend und zum Theil unrichtig. Die Arbeit hat aber auch entschiedene Vorzüge. Sie gibt Zeugniß von einer anerkennungswerthen Belesenheit des

Verfassers in der Literatur über die Arbeiterfrage und über öconomische Dinge überhaupt, einzelne Theile der Untersuchung, besonders im 5., 7. und 8. Abschnitt sind vorzüglich gut gelungen, und überall spricht sich das Bestreben und die Fähigkeit aus, öconomische Verhältnisse richtig aufzufassen. Dabei ist die Form der Darstellung lobenswerth, der Styl klar und lebendig, und man begegnet mit Vergnügen manchen treffenden Wendungen und Ausdrücken. Bei dem Ueberwiegen der guten Seiten dieser Arbeit freut sich die Facultät, den Verfasser des Preises für würdig erklären zu können.

Sein Name ist:

August FläxI, cand. jur. aus München.

Die Arbeit mit dem Motto: „Nil actum reputans si plus superesset agendum“ zeichnet sich durch einfache klare Darstellung, logische Anordnung des Stoffes und gesundes Urtheil aus. Dagegen wird vermißt, daß der Verfasser die Literatur nur unvollständig benützt, und wichtige Momente zur Beurtheilung der Productiv-Genossenschaften ganz unberührt gelassen hat. Sodann finden sich in der Geschichte des Genossenschaftswesens mehrfach unrichtige Auffassungen und namentlich ist zu bedauern, daß der Verfasser die Frage nach der natürlichen Berechtigung des Arbeiters und des Kapitalisten am Gesamtproduct nicht eingehend erörtert hat. Trotz dieser Mängel glaubt die Facultät wegen der angegebenen Vorzüge der Arbeit und wegen des darin erkennbaren Fleißes und wissenschaftlichen Eifers dem Verfasser eine öffentliche Belobung aussprechen zu sollen.

Sein Name ist:

Georg Schuh, cand. jur. aus Fürth.

Dagegen hat der Verfasser der Arbeit mit dem Motto: „Haud facile emergunt, quorum virtuti onus obstat Res angusta domi“ mit großem

Fleiße nach den bekannten Quellen die Geschichte und Statistik der Productiv-Genossenschaften dargestellt und in diesem Abschnitt seiner Arbeit eine anerkennungswerthe Geschicklichkeit der Darstellung und Gewandtheit des Ausdrucks wie auch Verständniß der im Genossenschaftswesen sich kundgebenden öconomischen Entwicklung bewiesen. Dagegen entspricht die theoretische Untersuchung über die Bedingungen des Gedeihens solcher Genossenschaften und über die Vortheile, welche durch die Arbeiter in ihrer Eigenschaft als Unternehmer und als Arbeiter selbst erlangen können — den einer Preisarbeit zu stellenden Anforderungen nicht. Aus diesem Grunde bedauert die Facultät, dem Verfasser den Preis nicht zuerkennen zu können; in Anerkennung der fleißigen und gut gelungenen Leistung in dem geschichtlichen Theile der Arbeit spricht sie aber dem Verfasser eine öffentliche Belobung aus. Sein Name ist:

Friedrich Hellmann, cand. jur. aus Loth. a. M.

Bei der Arbeit mit dem Motto: „Wer den Arbeitern sagt, daß sie auf andere Weise, als durch Fleiß und Sparsamkeit ihre Lage verbessern können, der ist ein Verführer des Volkes“ verdient die Beschränkung auf die gestellte Frage, die klare Anordnung des Stoffes und die Hervorhebung der ethischen Seite der wirthschaftlichen Verhältnisse Anerkennung; aber die Literatur ist ungenügend benützt, manche wichtige Punkte sind übergangen, manche nur berührt und nicht eingehend erörtert, manche unrichtig behandelt. Dabei ist der Ausdruck nicht immer einfach genug und leidet hie und da an Unbeholfenheit.

Endlich die Arbeit mit dem Motto: „Bedrücke den Arbeiter nicht, denn er ist ein Armer und Dürstiger“ zc. bringt anstatt eine Untersuchung über die Productivgenossenschaften nur einiges Material zur Beurtheilung der sogenannten Arbeiterfrage überhaupt, meist in Form von wörtlichen Auszügen aus Büchern, Zeitungen und Aeußerungen in Vereinsversammlungen zc. Der gestellten Aufgabe ist somit nicht entsprochen.

### D. Medicinische Facultät:

Als Thema war aufgestellt:

„Microscopische Analyse der Nervenfasern und deren Verhältnisse zu den Ganglienzellen bei einem wirbellosen Thiere.“

Es ist diese Preisfrage durch zwei rechtzeitig eingelieferte Arbeiten beantwortet worden. Die erste dieser Arbeit führt das Motto: „Tentare licet“; der zweiten Arbeit war das Motto beigelegt: „Die Natur setzt selbst im Kleinsten ihre Grenzen.“

Was die erste Arbeit betrifft, so ist, nach Vorausschickung einer sehr vollständigen und mit richtigem Verständniß abgefaßten historischen Darstellung der bis auf die neueste Zeit geleisteten Beiträge zur Kenntniß der feinsten Struktur des Nervensystems der wirbellosen Thiere, das eigentliche Thema von dem Verfasser in einer gut geordneten Weise fleißig und eingehend behandelt worden. Die angewendeten Untersuchungsmethoden, besonders die verschiedenen chemischen Hilfsmittel sind ihrem Werthe nach von dem Verfasser gehörig beleuchtet worden. Die Resultate, welche der Verfasser mit seinen sehr vorsichtig angewendeten Untersuchungsmethoden gewonnen hat, bezogen sich auf die Nervenstämme, Nervenfasern, auf den Ursprung der Nervenfasern und den Zusammenhang mit den Ganglienzellen und wurden aus der Untersuchung des Nervensystems der Gasteropoden (der schneckenartigen Mollusken) entnommen. Da dem Texte zugleich sehr sauber ausgeführte Zeichnungen als Erläuterungen beigegeben waren, welche ganz den Eindruck der Wahrheit machen, so hat die Facultät dieser Arbeit mit dem Motto Tentare licet einstimmig den Preis zuerkannt.

Der Name des Verfassers ist:

August Solbrig, cand. med. aus München.

Die zweite Arbeit ist, wie der Verfasser selbst eingestanden hat, sowohl im Texte unvollständig wie in den beigelegten Abbildungen unfertig geblieben. Trotz dieser Mängel hat aber der Verfasser dasjenige, was er geliefert und geleistet, mit sehr vielem Geschicke und mit großer Umsicht, sowie mit richtiger Kenntniß der Literatur ausgearbeitet. Als Material wurde von dem Verfasser das Nervensystem des Blutegels benutzt, welches derselbe mit großer Vorsicht unter Anwendung verschiedener Chemikalien sehr sorgfältig microscopisch analysirt hat. Da nun zugleich ein ganz anderes wirbelloses Thier als Object dieser gebiegenen Untersuchungen benutzt worden ist, so hat sich die Facultät einstimmig dahin geeinigt, diesem Verfasser den zweiten Preis zu ertheilen mit der Erwartung, derselbe werde nachträglich im Texte und in den Abbildungen die erwähnten Mängel beseitigen.

Der Name ist:

Ernst Hermann, cand. med. aus München.

#### E. Philosophische Facultät.

Die erste Section dieser Facultät hat als Preisaufgabe das Thema verlangt:

„Kritische Darstellung der philosophischen Lehren von David Hume.“

Die als Lösungsversuch eingelaufene Abhandlung, welche das Motto trägt: „If in order to answer the doubts started, new principles of philosophy must be laid, are not these doubts themselves very useful?“ zeugt von vielem Talent in der Abfassung und Beurtheilung philosophischer Probleme, von Kenntnissen in der Geschichte der Philosophie und von einem hingebenden gewissenhaften Fleiße. Obwohl im Einzelnen manche Mängel und Flüchtigkeiten unterlaufen, welche zum Theil auch auf Rechnung der

für ein so schwieriges Thema zu kurz gemessene Zeit gesetzt werden dürfen, so erscheint die Arbeit doch im Großen und Ganzen als eine zufriedenstellende Leistung.

Insbesondere aber muß dem Verfasser eine Umarbeitung der Einleitung und des Kapitels über die Affecte sowie eine Vervollständigung seiner kritischen Bemerkungen empfohlen werden. Auch wäre zu wünschen gewesen, daß er den Zusammenhang Hume's mit seinen Vorgängern, namentlich mit Berkeley näher dargelegt und eine Fixirung und kritische Erörterung der englischen Terminologie desselben versucht hätte.

Nimmt der Verfasser die ange deuteten Verbesserungen und Erweiterungen vor und sucht er seinen Stoff auch noch in eine concisere und elegantere Form zu bringen, so wird seine Monographie als ein dankenswerther Beitrag zur Geschichte der Philosophie gelten können. Die Facultät ertheilt ihm darum mit Vergnügen den Preis. Sein Name ist:

Friedrich Jöbl, cand. phil. aus München.

Die zweite Section hat als Preisaufgabe das Thema bestimmt:

„Das Auffinden der Baryterde im Hyalophan und Margarit läßt vermuthen, daß diese Erde bisher in den Analysen mancher Silicate übersehen worden sei. Man wünscht Untersuchungen an möglichst vielen, namentlich kalk- und magnesiashaltigen Silicaten in dieser Richtung und bei nachzuweisendem Gehalt an Baryterde die quantitative Bestimmung desselben. Man wünscht ferner Untersuchung von Chromiten und Magnetiten verschiedener Fundorte auf einen Gehalt von Mangan und bezügliche quantitative Bestimmung.“

Die eingereichte Abhandlung mit dem Motto: „Exitus acta probat“ ist mit Fleiß und umsichtiger Sachkenntniß durchgeführt. Es sind 50 Proben verschiedener Silicate auf einen Gehalt an Baryterde untersucht worden und benimmt der Arbeit nichts an Werth, daß diese Erde darin nicht gefunden wurde, denn sie complettirt die bestehenden Analysen, bei welchen das mögliche Vorkommen derselben nicht sonderlich berücksichtigt war. Die weiteren zum Theil complicirten Untersuchungen der Magnet- und Chromeisenerze haben einen, wohl zu vermuthenden, bisher aber nicht nachgewiesenen Mangan Gehalt bestätigt, und damit auch die chemische Kenntniß dieser Erze bereichert. Daneben hat der Verfasser das bezügliche Historische beigelegt und besprochen und ist die Abhandlung in correcter Weise geschrieben, so daß den Anforderungen der Facultät vollkommen Genüge geleistet wurde. — Die Facultät hat der Abhandlung den Preis einstimmig zuerkannt. Der Name des Verfassers ist:

Ludwig Raab, cand. phil. aus Sulzbach.

## II. Die neuen Preisaufgaben für das Jahr 1870/71 sind:

### A. Theologische Facultät.

Es sollen die Theorien der angesehenen katholischen Theologen des 16. 17. und 18. Jahrhunderts über das Wesen des eucharistischen Opfers dargestellt und beurtheilt werden.

### B. Juristische Facultät.

Historisch-dogmatische Darstellung der Lehre vom gerichtlichen Geständnisse nach gemeinem deutschem Prozeßrechte.



### C. Staatswirthschaftliche Facultät.

Diese verlangt:

Eine Darstellung des Unterschiedes zwischen Stadt- und Landgemeinden in wirthschaftlicher und rechtlicher Beziehung.

### D. Medicinische Facultät.

Von dieser wird gefordert:

Macroscopische und microscopische Untersuchung der Verbreitung des Nervus glossopharyngens am Schlundkopf und an der Zunge.

### E. Philosophische Facultät.

#### I. Section:

Diese stellt folgende Preisfrage:

Die Politik Wilhelms von Oranien bis zur Ankunft Alba's in den Niederlanden.

#### II. Section:

Diese stellt als Preisaufgabe auf:

Es ist sehr wahrscheinlich, daß die eiweißartigen Körper des animalischen Organismus, sogenannte Proteinstoffe, nur als Modificationen der in dem vegetabilischen Organismus schon erzeugten eiweißartigen Stoffe betrachtet werden dürfen. Die Facultät wünscht daher eine Zusammenstellung der Darstellungsmethoden und Eigenschaften der Thier- und Pflan-

zenproteinstoffe (Albumin, Casein, Fibrin), sowie kritische Sichtung und Erweiterung der bisherigen Angaben auf Grund eigener Untersuchungen.

---

Der Endtermin für die Einreichung der Bearbeitungen ist der 30. April 1871.

Elaborate, welche nach diesem Termine einlaufen, oder deren Verfasser nicht vollberechtigte immatrikulierte Studirende bei Verkündigung der Preisfragen waren, oder bei Einlieferung ihrer Bearbeitung sind, können keine Berücksichtigung finden.

---